

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 4 (1897)

Heft: 11

Artikel: Allerlei von der Seidenraupe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaft, doch viel mehr Reiz bietet, als die nicht nur bildlich, sondern auch geistig finstere Vergangenheit. Diesen Eindrück vermögen auch die Verkäufer und Verkäuferinnen in altdtischer Tracht nicht abzuschwächen, die an ihren Messständen alles Mögliche feilbieten, ebenso wenig die „echte“ Messmusik und die burleskenhaften Schausstellungen, welche alltäglich auf der freien Bühne stattfinden. Beim Ausgang stösst man zunächst auf die Gartenbau-Halle, die auch zur Abhaltung periodischer Sonderausstellungen dient, ferner auf die Kunsthalle, ein Gebäude in rein klassischen Formen, welches von den hervorragendsten deutschen Künstlern mit Gemälden und Kunstwerken beschickt worden ist. Westlich an die Gartenbau-Halle schliesst sich die Textilhalle, in welcher die Textilfabrikation vorgeführt wird, auf der einen Seite sind die zur Spinnerei dienenden, auf der andern die zu Weberei und Wirkerei gehörenden Maschinen in Betrieb zu sehen. Für unseres Seidenfabrikationsbeflissenem befindet sich darunter wenig, was als neu angesehen werden kann; dafür vielleicht mehr, in der jenseits der Pleisse gelegenen Industriehalle. Besonders in die Augen fallende sind in letzterer die Erzeugnisse der sächsischen Teppich- und Portierenfabriken, die sowohl in billigem wie reichem Genre vertreten sind. Hauptsächlich ist hierbei die Kunstaberei Glavitz & Co. in Leipzig-Plagwitz zu erwähnen, welche ihre Erzeugnisse im besonderen Pavillon zur Darstellung bringt, sowohl auf dem Webstuhle, wie in nachheriger praktischer Verwendung. Man sieht hier die Plüschteppiche als Doppelgewebe auf dem mechanischen Doppel-Sammelstuhl entstehen; die Kette ist dem Einweben entsprechend so bedruckt, dass das Bild im gewobenen Muster richtig zum Ausdruck kommt. Auch die Seidenindustrie, die sonst in Sachsen keine hervorragende Rolle spielt, ist in der Industriehalle durch die Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“ und die Firma J. A. Voss in Hohenstein-Ernstthal vertreten. Diese, im Verein mit der Sächsischen Maschinenfabrik, vormals Richard Hartmann in Chemnitz, haben sich zu einer grossen Kollektiv-Ausstellung zusammengethan; ersteren Firmen zeigen ihre Stoffe in grösseren Vitrinen und lassen daneben einige der ausgestellten Gewebe auf vier Webstühlen letztere Firma arbeiten. Die Firma „Lotze“ führt als Fabrikate Failles, Surahs, Armures, Crêpes de Chine, Bengalines etc., sowie einige Damassés vor; daneben macht sie mittelst eines ziemlich umfangreichen Kataloges Reklame bei den Ausstellungsbesuchern und gibt auch mehrere Waarenab-

Herausgestrichen werden im Katalog namentlich „Lotze's wasch- und lufftechte unbeschwert Seidenstoffe“, welche die besten, reinsten, solidesten, dauerhaftesten und billigsten sind, nicht brechen, nicht zerreißen, nicht verschissen, Jahrzehnte lang ihre Haltbarkeit bewahren und sich von Schmutzflecken, selbst von Wagenschmiere, durch Waschen mit Lotze's Seidehseife leicht und tadellos reinigen lassen. „Vor Nachahmung wird gewarnt.“ Man sieht, diese Firma versteht sich aufs Reklamemachen. Die Firma Voss zeigt als Spezialitäten hübsche Theater- und Ballécharpes, Cache-nez, Fichus, Waffel- und Repsdecken etc. Die sächsische Seidenfabrikation, die hier jedenfalls vollständig vertreten ist, rechnet auf den Absatz im engen deutschen Gebiet und sucht hauptsächlich die Konkurrenz der zürcherischen, besonders Henneberg'schen Fabriken zu beisteuern. Die sächsische Weißwaren-Industrie ist nur schwach, dafür aber durch hervorragende Leistungen vertreten, hauptsächlich was die Gardinen- und Spitzenbranche betrifft. Die Posamenten-Industrie hingegen hat sich zu einer imposanten Gesamtausstellung zusammengefunden, die Alles umfasst, was auf diesem Gebiete überhaupt geleistet wird: Kleider- und Möbelposamenten, sowie die mannigfaltigen Anwendungen von Tressen, Quasten, Schnüren, Gurten, Fransen, Knöpfen etc. Als Material spielt bei diesen Fabrikaten Seide und Halbseide eine grössere Rolle, neben Ramie, Wolle, Mohair, Perlen, Metallfitter, Metallfäden etc. ob da oder da (Schluss folgt)

Allerlei von der Seidenraupe. Die Seidenraupe spinnt ihren Faden seit Jahrtausenden durch die Kulturgeschichte der Völker. Sie beginnt mit China, wo der Sage nach die schöne Kaiserin Selingh vor viertausend Jahren den kleinen weisen Nachtfalter Ti-sang gegen einen Raubvogel, der ihn verschlingen wollte, in Schutz nahm, ihn hegte und pflegte und der ihr bei seinem Verscheiden, wie sie meinte, aus Erkenntlichkeit viele kleine, zarte Perlchen zurückliess. Selingh barg die zarten Hülle des Schmetterlings in ein Theekästchen, bedeckte sie mit Blumenblättern, legte die Perlen als ein heiligst Vermächtniss der Dankbarkeit oben auf und band den kleinen Sarg an die Zweige des Maulbeerbaums, der vor ihrem Fenster stand, das Zimmer ihres Palastes beschattend und ein stumme Zeuge der Langenweile der hohen Frau. Als der Lenz kam, Selingh an einem warmen Tage zum Fenster trat und das kleine häu-

gende Grabmal in den frisch begrünten Zweigen betrachtete, da waren die Perlen verschwunden, aber eine Menge kleiner Räupchen sass auf den grünen Blättern des Baumes. Diese kleinen Thierchen konnte ihr kein anderer, als ihr lieber Ti-sang geschickt haben, damit sie in ihrer Einsamkeit eine Unterhaltung habe, und obwohl ihr die kleinen schwarzen Raupen lange nicht so gefielen, wie der flatternde Ti-sang, welcher chinesische Name auf deutsch Seidenvogel heisst, so sollten sie, von ihm stammend, dennoch von ihr gepflegt werden. Selingh schützte sie vor Sturm und Regen, und gab den gefrässigen Thierchen immer neue Blätterzweige. Dabei bemerkte sie, wie sie immer grösser wurden und viermal ihr Kleidechen wechselten, um ihr zu gefallen. Als die schöne Kaiserin ihren Lieblingen fast alle Blätter ihres Baumes geopfert und nach vierzig Tagen sah, wie sie ängstlich hin und her liefen, dabei aber ein gelbliches Kleidchen anlegten, das dieselbe Farbe wie ihr kleiner Liebling hatte, wurde es ihr immer einleuchtender, dass Ti-sang auch noch mit ihr in seiner Seelenwanderung verkehre. Darüber versäumte die schöne Selingh, sich dem Sohne der Sonne, ihrem hohen Gemahl, mit jenem streng gebotenen heiteren Antlitz zu zeigen, sie erschien gedankenvoll, wohl auch später als sonst an den Stufen seines Thrones, und Ti-Hoang-Schi, der die schöne Selingh liebte, entbrannte in wilder Eifersucht ob dieser Vernachlässigung und stellte Späher aus, sie zu überwachen. Nach zwei schlaflos zugebrachten Nächten berichtete ein Eunuche dem Kaiser, dass es ihm scheine, Selingh habe einen geheimen Verkehr mit dem Maulbeerbaum vor ihrem Fenster, da er wundersame Unterredungen belauscht, der Baum sich aber, wie es scheine, vor lauter Leidenschaft selbst verzehre, denn er habe kein einziges Blatt mehr. Dem Sohne der Sonne erschien es allerdings thöricht, seine Eifersucht bis auf einen Maulbeerbaum auszudehnen, jedoch wollte er um jeden Preis allein Herrscher ihres Herzens sein. So drang er denn eines Morgens in dem Augenblicke ein, als sie eben beschäftigt war, eine Fülle zarter, gelblich runder Eierchen, in welche sich die sorgfältig gepflegten Thierchen verwandelt hatten, von den dünnen Zweigen, wo sie sich angeponnen, abzunehmen. Der Kaiser, empört darüber, dass diese müssige Spielerei sie fesseln konnte, griff darnach und warf sie in den siedenden Kessel, Selingh fortan von seinem Angesicht verbannend. Als der Wütende sich entfernt, sammelte Selingh sorgfältig die schwimmenden Eierchen, trocknete sie und drang forschend in ihr Inneres; ein feiner weißer Faden kam ihr in die Hand und wickelte sich leicht in

schimmerndem Glanze fast endlos daraus hervor. Als aber Selingh alle Fäden beisammen hatte, webte sie in stiller Einsamkeit ein Band, auf welches sie die Geschichte ihrer unschuldigen Liebe und Pflege des kleinen Vogels Ti-sang schrieb, es ihrem Gemahl als Rechtfertigung übersendend. Und das Band versöhnte den Kaiser; Ti-Hoang-Schi erhob seine Gattin zu neuem Glanz und neuer Würde, indem er sie als Erfinderin eines unnachahmlich schönen Gewebes pries und sie bat, dasselbe in seinem himmlischen Reiche einzuführen, da die Gottheit selbst als Lohn ihrer Tugend ihr dieses Geheimniss durch den kleinen Vogel Ti-sang offenbart hätte. Selingh war beglückt, denn viele der gelben Eierchen waren an den Zweigen hängen geblieben, aus welchen neue Ti-sang-Vögelchen sie umflatterten, die, wie sie fürchtete, ihr den Tod bringen würden, sobald der Kaiser es erfahren werde. Jetzt aber, nach der glücklichen Wendung ihres Schicksals, pflegte sie die Thiere in gleicher Weise auf Wunsch des Kaisers und führte die Seidenkultur und -Weberei im chinesischen Reiche ein, in Folge dessen bis zum heutigen Tage die Kaiserin von China Vorsteherin und Schützerin der Seidenzucht ist.

Im neunten Monat jeden Jahres findet noch gegenwärtig ein Fest statt: es gilt der Anpflanzung des Maulbeerbaumes, der Erziehung der Seidenwürmer und dem Einschütten der Coons in heißes Wasser, damit das Gespinst sich abwickeln lasse. Dabei werden der Erfinderin gebührende Opfer in Gebeten und Libationen dargebracht, wobei die Kaiserin von ihren ersten Hofdamen unterstützt wird. So weit die Sage; historisch aber steht fest, dass zur Zeit des Confucius, 497 vor Christi Geburt, die Seidenraupenzucht schon ein uralter Gebrauch war und ein Gesetz bestand, wonach jede Familie, die Frau an der Spitze, welche fünf Acker Landes besass, dieses mit Maulbeeräumen zu bepflanzen hatte, da alle Personen, die ein gewisses Alter erreichten, sich in Seide kleiden mussten. Auch galt die Seide ihrer wärmenden Eigenschaft wegen als Mittel, Frostbeulen zu heilen und jeden vor Erkältung zu bewahren.

(Schluss folgt.)

Vermischtes.

Patronen für Webereizwecke stellen Kleinberg & Szezepanik in Wien direkt auf photographischem Wege in der Weise her, dass das Positiv oder Negativ der Zeichnung photographisch überkopiert und gleichzeitig das Licht durch eine vor oder hinter dem Positiv oder Negativ angeordnete, stellenweise mehr oder weniger lichtdurchlässig gemachte Schicht in verschiedenen